

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 10

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Telespalter

Eine Droge für Kinder

Im prähistorischen Zeitalter der Pädagogik – das heisst bis etwa vor drei Jahrzehnten – wurden die Kleinkinder noch nach den barbarischen Methoden der Urmütter und Urväter dressiert. Wenn das kleine Wesen allzu gross das Unwesen im Hause trieb, andauernd schrie, tobte und quengelte, Kuchen aus Dreck auf dem Stubenboden buk, mit dem Wasserkessel Feuerwehr auf Vaters Schreibtisch spielte, Konfektüre in Mutters Handtasche leerte oder ähnliche lehrreiche Experimente veranstaltete, wurde es mit Schimpfworten zurechtgewiesen, ohne Nachtesen ins Bett

geschickt oder gar mit einem Klaps auf den Hintern bestraft.

Die modernen Gurus der Erziehungswissenschaft haben den Eltern von heute beigebracht, dass derartige Verbrechen gegen Kleinkinder nicht mehr gutzumachende Schäden an den Opfern verursachen: sie werden für ihr ganzes Leben Neurotiker, Kleptomanen, Pyromanen, Nymphomaninnen oder allermindestens Bettnäser. Nicht nach den Bedürfnissen der Eltern dürfen die Kleinen ausgerichtet werden, vielmehr müssen sie ihre eigenen Bedürfnisse ausleben, denn ein durch Repression «brav» verborgenes Kind ist ein seelisch verkrüppeltes Unkind, das sich nicht selbstverwirklichen kann.

Weil zeitgenössische Eltern keine Unmenschen mehr sein wollen, befolgen sie zumeist

die Lehren der Psycho-Gurus; vielleicht sind sie nicht ganz von der neuen Wahrheit überzeugt, doch wer sein Kind liebt, kann es eben nicht darauf ankommen lassen, wer nun recht hat. Die Kleinkinder aber sind noch immer, was sie seit jeher gewesen sind: gesunde Egozentriker, die nunmehr aber ungestörter als je zuvor ihr einziges Wirken als Nervensägen entfalten können. Denn die Eltern dürfen es ja nicht mehr wagen, ihre eigenen Bedürfnisse nach Ruhe und Ordnung den eher anarchischen Bedürfnissen der Kleinen voranzustellen, kein Unwort soll die Winzlinge irritieren, an Essen-entzug oder auch nur an eine leise Anspielung auf das allgegenwärtige Christkind ist nicht mehr zu denken.

Nur ein erlaubter Ausweg ist den oft bis an den Rand des Nervenzusammenbruchs getrie-

benen Eltern noch geblieben: sie respektieren ohne Widerrede das Bedürfnis der Kleinen, jederzeit nach Lust und Laune den Fernsehempfänger einzuschalten. Das entspricht dem neuen Gebot der freien Willensentfaltung und hat etwa die gleiche Wirkung, wie wenn die Kinderchen mit einem Aetherbausch betäubt worden wären: körperlich und geistig wie gelähmt, oft wie in Trance nicht mehr ansprechbar, hocken nach neueren Untersuchungen schon Drei- bis Sechsjährige zuweilen mehrere Stunden lang täglich vor dem Bildschirm.

Die vorbildlichen Eltern haben nun wieder etwas Ruhe, und die ebenfalls vorbildlich nicht erzogenen, durch die von ihnen selber begehrte Fernseh-Droge immobilisierten Kinder verblöden still vor sich hin.

Telespalter

Am Rätö si Mainig



Vu ainam vu tüsarna groossa Khurort, wo siini Gäschd midam tüüfsinniga Slogan empfangt: «Willkommen in den Ferien voller Ferien», han-i letschthi z Programm vu dr Fasnachts-wuhha in d Fingara kriagt. I ham-i dua wagger gwundarat, wo-n-i gläasa han, am 22. Februar sebi «Rosenmontags-» und am 23. «Karnevalsdienstagball». Wo si-mer do aigantli? – han-i mi gfrogat.

In Sahha Fasnacht kumm-i nämli zimli druus. I waiss drum au, dass ma z Basel a Totalschaa-da rischkhart, wemma vum Karneval oder gäär vum Fasching redat. Fasnacht heisst das dötä, wia z Ems und überhaupt im ganza Alemannaland. Nu doba in däm urschsprünglich pündnarische Khurort mainans magari, si müassanti tütscher tua als dia Tütscha. Drbiü merggen dia tumma Khööga gäär nita, was si für a Varwirrig schtiftand mit iarar Aabiidarei. Midam «Rosenmontag» tüans nämli nu d Rhiiländer aaschprehha, dafür sctoossans dia südtütscha Alemanna vor da Khopf. Au dr

«Karneval» gits nu im Rhiiland. Im Bayrischa heisst das Feschd «Fasching» und im andara Südtütschland äba «Fasnacht». Im übriga schtön Welta zwüschat denna drei Forma, und iari Aahänger sin fanatisch wia uufputschi Sektabrüader.

Dia überüfriga Schwobafänger in däm Khurort hen offabar khai Ahnig vu denna Zämmahäng. Zum Glügg khönnand d Gäschd in däm Khurort lut Programm jedi Wuhha wenigstchans aimol midama «Schweizer Abend» rechna. Aso ahnans villicht a paar Schtund lang, in wellas Land si sich varirrt hen in denna «Feria volla Schwoba».

Zirkelschluss

Die Schlange, die sich selber frisst, wird gefressen von sich selbst.

Sie zeugt, indem sie tötet, sie stirbt, indem sie lebt.

Und das ist der Anfang und das Ende der Moral von dieser Geschichte'.

Theodor Weissenborn

Unglaubliche Demonstration

Nachdem 1981 für mehr als eine halbe Milliarde Franken schweizerische Waffen ins Ausland geliefert und allein die Firma Bührle Nigeria mit Fliegerabwehrkanonen im Wert von 150 Millionen Franken bediente, erscheint es zwar logisch, wenn auch nicht selbstverständlich, dass die Arbeiter der Wehrtechnik- (überspitzt gesagt Rüstungs-)Industrie auf die Strasse gingen.

In Genf versammelten sich nämlich einige hundert Hispano-Oerlikon-Arbeitnehmer vor dem Bahnhof Cornavin, um gegen ihre Gewerkschaftsfunktionäre zu demonstrieren, die in diesem Gebäude gerade in Verhandlungen forderten, die 136 Entlassungen bei Bührle-Genf seien rückgängig zu machen.

Die Bührle-Hispano-Arbeitnehmer trugen Transparente mit Aufschriften wie

«Schliesst die Waffenschmieden»
«Kriegshandwerk hat blutigen Boden»
«Arbeitsbeschaffung durch Krieg und Bewaffnung – nein!»

und forderten in Sprechchören die Gewerkschaftsfunktionäre auf, von ihrer Politik der Rüstungsarbeitsplatz-Beschaffung abzuweichen. Einer Delegation

der Hispano-Betriebskommission wurde schliesslich erlaubt, am Verhandlungstisch die Arbeitsforderungen in einer Resolution zu überreichen. Ausdrücklich gratulierten sie darin dem Bührle-Konzern zum Entschluss, der Waffenproduktion endgültig den Rücken zu kehren.

Verhandelnde Gewerkschaftsvertreter, die sich bis anhin vehement dem Abbau von Arbeitsplätzen in der Kriegsmaterialbranche widersetzt hatten, verliessen etwas irritiert den Ort des Geschehens. Einer meinte resigniert: «Ein Rückenschuss allerneusten Kalibers», womit er auch sprachlich branchengemäss festhielt, dass da eine Demonstration über die Bühne ging, die nicht nur ihresgleichen sucht und in die Geschichte eingehen wird, sondern als unglaubliches, der Wirklichkeit diametral gegenüberstehendes Ereignis zu werten ist.

Ernst P. Gerber



Elchina

das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien